

Ergebnisse und Materialien

Heft Nr. 3, Jahrestagung vom 27. bis 28. März 2010 in Hannover

In dieser Ausgabe:	Projektberichte
Thema: Linke Reformpoli	<i>Politische Berichte – Schwerpunktbildung, Auflagenentwicklung, Kalkulation.</i> Von Martin Fochler, Alfred Küstler. S. 5
<i>Rückgriff auf „Gesetze“ der gesellschaftlichen Entwicklung bei Marx und unsere Rezeption</i> Von Martin Fochler. S. 1	Vereinsnachrichten
<i>Evolution – wie sich die Gesellschaft verändert</i> Von Lutz Brangsch. S. 2	<i>Protokoll der Jahrestagung vom 27./28. März in Hannover</i> S. 5
<i>Was kann die Linke aus Luhmanns Systemtheorie lernen?</i> Von Christiane Schneider S. 3	<i>Haushaltsbericht (1.1.-31.12.2009), Haushaltsplan 2010</i> S. 6
	<i>Kassenprüfung. Bericht für das Jahr 2009</i> S. 6

THEMA: LINKE REFORMPOLITIK

Martin Fochler

Rückgriff auf „Gesetze“ der gesellschaftlichen Entwicklung bei Marx und unsere Rezeption

Die Diskussion geschichtlicher Erfahrungen lebt von der Sichtung der dokumentierten oder sonst wie feststellbaren Tatsachen. Nicht zuletzt dadurch, dass diese Arbeit von Leuten gemacht wird, die gerade nicht dabei waren, verliert sich das Rechtfertigungsstreben, der beim Nachdenken über die persönliche erinnerte Erfahrung mehr als alle Tatsachen zum Ergebnis beiträgt. Eine solche abgeklärte Situation finden wir nicht vor, wenn wir uns mit politischen Strategien auseinandersetzen wollen, die in der alten BRD die große Veränderung begleiteten oder auch vorantrieben, die sich, um ein Datum zu nennen, zwischen 1960 und 1980 abspielte.

Obwohl es also ein heikles Ding ist, als Zeitzeuge in eigener Sache auszusagen, dürfen wir trotzdem bemerken, dass es sich um eine große Veränderung gehandelt hat. Die Welt, in der unsere Generation ihre Kindheit erlebt hat, besteht nicht mehr. Die Familie unter Vormundschaft des Vaters ist dahin, die bäuerliche Landwirtschaft verschwunden, das Dorf Geschichte, das Handwerk ein Teilbereich der Industrie, der industrielle Facharbeiter eine aussterbende Spezies, die freien Berufe ausgelagerte Behördenteile – das alles (und noch allerhand mehr) spielte sich ab, ohne dass einschneidende Veränderungen der politischen Ordnung erforderlich geworden wären. Die Entwicklung der „Produktivkräfte“ hat die „Produktionsverhältnisse“ nicht „gesprengt“ – eine Vorstellung, nach der eine bestehende Ordnung zerfällt und sich sodann neu gruppiert – die neue Struktur hat sich in diesem Zeitraum und in diesem Teil der Welt viel eher aus einer Reihe einzelner Verschiebungen ergeben, am nächsten kommt man der Sache noch, wenn man den schwammigen Ausdruck vom gesellschaftlichen „Wandel“ wählt.

Für den Ablauf der Ereignisse bezeichnend war, dass der „Wandel“, der auf eine große Plastizität der sozialen Welt hinweist, im Einzelnen durchaus nicht milde verlaufen ist, Institutionen und tradierte Formen sozialer Beziehung fielen weg, damit verbundene Lebensplanungen wurden gegenstandslos. Für die meisten Menschen hatte sich spätestens mit dem Kriegsende und in den unmittelbar folgenden Jahren herausgestellt, dass man nicht mehr weiterleben konnte wie bisher, Versuche, die alten Traditionen zu

leben, scheitern, kläglich und oft lächerlich. Eigene Überlegungen zur Gestaltung des Lebens wurden insbesondere für die junge Generation unumgänglich und in reicher Fülle entwickelt.

Dieser Prozess erzeugt massenhaft die Bereitschaft, alte Zöpfe abzuschneiden, Röcke zu kürzen und den Bart wachsen zu lassen, Hosen anzuziehen oder das Haupthaar wallen zu lassen, sich von Ordinarien und Priestertum durch Lästern, Gelächter und Werfen mit Abfällen zu distanzieren. – Wahrscheinlich, diese Behauptung will ich riskieren, verband sich die Erfahrung, dass einzelne vorher bestimmende Traditionen, Institutionen und auch Strategien radikale Gegnerschaft nötig hatten, mit Geschichte gewordenen Revolutionserfahrungen. Die Schwierigkeiten bei der Aufhebung dieser oder jener Einrichtung, bei der Unterbrechung von Traditionen, Änderung politischer Strategien lösten eine Suche nach dem Grund dieser Widerständigkeit aus. Gefunden wurde das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln. Die Fülle der gesellschaftlichen Praxis wurde in ein Deutungsmuster vom Kampf der Produktivkräfte mit den Produktionsverhältnissen bzw. der „Basis“ mit dem „Überbau“ eingeordnet.

Eine solche Sicht der Welt kann sich in Anlehnung an die marxistische Analytik stabilisieren. Der Wandel, den wir in der Nachkriegs-BRD erlebten, war eingebettet in Prozesse der Neuordnung der Welt. In dem fraglichen Zeitraum trat neben die Blockkonfrontation und die damit verbunden Gefahr eines atomaren Weltkriegs der Anspruch der damals sogenannten Dritten Welt auf Entwicklung. Der Rückgriff auf die Klassiker brachte den Vorteil einer Zuordnung im Feld der politischen Kräfte der Zeit. Im Inneren verwies er die unruhige Jugend auf die Arbeiterbewegung, im Weltmaßstab auf die Staaten, in denen realer Sozialismus herrschte, und die Länder, in denen antiimperialistische Befreiungsbewegungen kämpften.

Die Annahme, dass die Ordnung der Welt durch das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln und staatliche Formationen zu seiner gewaltsamen Verteidigung bestimmt sei, ist nicht unpraktisch, wie es etwa die Annahme wäre, dass hinter allem Übel der böse Teufel stünde, der durch Gebet zu vertreiben sei. Die Verhältnis-

se, unter denen der Reichtum der Gesellschaften entsteht, fordern Beachtung von allen Zeitgenossen, aus ihrer Kenntnis lassen sich vielfältige Ziele der Hebung der Wohlfahrt und der Entwicklung von Demokratie formulieren, es entsteht ein Drang zu Organisation, zur Schaffung einer Kraft, die sich in der Gesellschaft zu Wort meldet.

Ein politisches Problem entsteht jedoch, wenn die Analyse des sozialen Beziehungsgeflechtes als unmittelbare Quelle politischer Legitimation eingefasst wird. Sobald dies geschieht, gewinnt die formulierte Ansicht ein Eigenleben. Sie hat damit den Bereich des Forschens und Nachdenkens verlassen, hat Menschen begeistert, Sinn gestiftet, Überzeugung gesetzt.

Eine solche Aussage, die ursprünglich mit wissenschaftlichen Mitteln gewonnen wurde, ist zur politischen Tatsache geworden, die der Revision durch wissenschaftliche Mittel entzogen ist. Von den politischen Organisationen und Verbänden, die sie als „wissenschaftliche“ gültig angenommen haben, kann sie nicht verarbeitet, sondern nur noch verworfen werden, was Sinnverlust und Untergang mit sich bringt.

In der breiten Öffentlichkeit flackert immer wieder die Frage auf, was die sog. 68-er Bewegung verrichtet habe. Ziemlich sicher ist wohl, dass in diesem Zeitraum ein großer Wandel sich vollzog, der zu einer Gesellschaft führte, in der fast alle Lebensbedingungen arbeitsteilig produzierte Vorleistungen geworden sind, dem ausgedehnten „effektiven Lebensraum“ steht ein minimal eingeschrumpfter „beherrschter“ Raum gegenüber. Ein anschauliches Beispiel bietet die gegenwärtige Funktionsverschiebung bei

der Kindererziehung, weg von der Familie bzw. den Eltern hin zu Schulen und vorgelagerten öffentlichen Einrichtungen. Als treibende Kraft in diesem Prozess stellt sich die Ausdehnung des effektiven Lebensraums dar. Die Jahre der stürmischen Ausdehnung des effektiven Lebensraums waren verbunden mit großem Strukturwandel. Das setzte Bereitschaft zur Veränderung voraus und rief sie hervor. – Inzwischen mehren sich die Anzeichen, dass die so entstandene Gesellschaft vor allem um ihre Stabilität fürchtet. Ungleichheit in der Verteilung der Chancen und Güter ist in einer Gesellschaft im Wandel etwas anderes als bei festgefühten Verhältnissen. An die Stelle der Plastizität, die sich im Übergang zur modernisierten Industriegesellschaft zeigte, treten Verhärtungen. – In einer solchen Situation ist es verlockend, neuerlich in die Suche nach der einen Quell allen Übels einzutreten. Der Entwurf zu einem Parteiprogramm der LINKEN verweist auf die Ungleichheit des Zugriffs auf die materiellen Ressourcen der Gesellschaft, woraus sich ein Gegensatz zwischen den Vielen und den Wenigen (Privilegierten) ergibt, so dass eine gerechtere (gleichere) Verteilung durch politische Mehrheit und politische Machtausübung das Problem löst. Ein Blick in die soziale Welt zeigt, wie ich meine anschaulich, dass es viele Bestrebungen gibt, aus dem effektiven Lebensraum, der sich als Feld beantragter und dann zugeteilter Ressourcen darstellt, einen gestalteten Lebensraum zu machen, hierfür wichtige Stichworte sind: Vertrag, Kooperation, und schließlich die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger, die etwas anders ist als ein lästiges Problem bei der Verwaltung von Sachen.

<

Lutz Brangsch

Evolution - Wie sich Gesellschaft verändert

Das Problem

- Attacademie und Kapitallesekurse zeigen:
 - Kennen Geschichte nicht mehr
 - Eklektisches Weltbild mit starkem subjektivistischem Einschlag
 - Unklar, warum und wie sich Welt verändert
 - Keine gemeinsame Grundlage der Bewertung von Veränderungen
 - Schwankung zwischen Opportunismus und Revoluzertum

Zwei Aspekte anschließend an Marx

- Vergesellschaftung als historische Tendenz
- Zusammenfallen des Änderns der Umstände mit Handeln und Veränderung der Akteure
- Evolution als Einheit quantitativer und qualitativer Veränderungen
- Unberechenbarkeit im Konkreten
 - Kontroverse Lenin / Luxemburg

Was bedeutet Evolution

- Menschen schaffen in ihrem Handeln MÖGLICHKEITEN
- Welche Möglichkeiten Realität werden, hängt von vielfältigen Umständen ab
- ALSO: Geschichte ist „halboffen“
- ODER: historische Gesetzmäßigkeit bedeutet Tendenz

Verständnis von Entwicklung umkämpft

- Beispiel Methodenstreit in der politischen Ökonomie
 - Grenznutzenschule und Historische Schule gegeneinander und alle gegen Marx
- Vor allem: Geschichte als Geschichte von Klassenkämpfen
- Verfälschungen und Verkürzungen, die bis heute als Stereotype wirken
 - Gesetz und Kausalität

Pole der Evolutionskonzeptionen heute

- Linie Bernstein–Tarnow–linke Sozialdemokratie: Wir schaffen Stückchen des Sozialismus im Heute – Hypertrophierung des Parlamentarismus und keynesianischer Konzepte
- Linksreduktionistische Konzeption: alles ist Kapitalismus, daher jede Gestaltungsoption, Reform, tendenziell Verrat
- Position im Anschluss an Rosa Luxemburg: wir bauen keine Stückchen Sozialismus – wichtig ist, dass Menschen im täglichen Kampf lernen – dazu ist „Gestaltung“ nötig

Problem mit dem Verständnis von Entwicklung

- Welche Konsequenzen hat der Weg meiner Erkenntnis für meine gesellschaftliche Stellung?
- Verhältnis von Veränderung und Selbstveränderung
- Umkämpftes Feld Dialektik – Verhältnis von Widerspruch und Gegensatz

- Vergesellschaftung als Rahmen von Möglichkeiten, auch Bündnissen etc.

Richtung von Entwicklung

- Welche Grenzen und welche Möglichkeiten werden in der Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen aufgemacht?
– Beispiele: Eigentumsfrage, Rolle des Staates
- Was ist das „Ziel“ des Handelns?
- Welche Rolle spielen Parteien und Bewegungen – genauer ihre Apparate?
- Verwechslung von Offenheit und Beliebigkeit

Transformationsansatz der RLS

- Wie gestalten sich gesellschaftliche Übergänge in Einheit von „Reform und Revolution“?
- Wie mit Offenheit, Unberechenbarkeit umgehen?
- Konzept der Einstiegsprojekte als Form der bewussten Veränderung und Selbstveränderung

Einstiegsprojekte sind politische Handlungsstrategien, die im Rahmen der gegebenen Grundqualität gesellschaftlicher Verhältnisse auf die Entwicklung von NEUEM gerichtet sind. Dieses NEUE zeichnet sich dadurch aus, dass es dazu beiträgt, Bedingungen für den Übergang zu einer anderen Gesellschaft zu schaffen und gleichzeitig Ansätze für das ANDERE in diesen neuen gesellschaftlichen Zusammenhängen erlaubt. Einstiegsprojekte sind in diesem Sinne nicht geschlossen, sondern müssen als bewusste Schaffung neuer Möglichkeitsfelder verstanden werden, die zwangsläufig bisherige Akteure und Handlungsstrategien in Frage stellen. Es geht um die Praxis von Emanzipation unter antiemanzipatorischen Bedingungen.

Es geht um „praktizierte Dialektik“, um bewusste Bewegung in Widersprüchen, als Umgang mit dem eigentlich Unmöglichen. Im Mittelpunkt steht nicht die konkrete Aktion, sondern die durch sie geschaffenen, vorher nicht gekannten Möglichkeiten. Die Organisation des Projektes muss so angelegt sein, dass die Reaktion auf diese neuen Möglichkeiten gegeben ist.

Bezogen auf die Subjekte von Einstiegsprojekten bedeutet das vor allem, dass sie einen Raum vorfinden müssen, in dem sie ihre Einbindung in ihre gesellschaftliche Rolle als MarktteilnehmerInnen, als KonkurrentInnen verlassen können müssen, sich bewusst durch die Entfaltung von

Individualität und Solidarität gegen die bestehende Gesellschaft vergesellschaften. In diesem Sinne sind Einstiegsprojekte Projekte von Widerstand und Wiederaneignung besonderer Art. Sie vereinigen Protest und Gestaltung dadurch, dass sie durch Gestaltung dem Protest konstruktiven Inhalt und Nachhaltigkeit verleihen. Konstruktiver Protest bedeutet, dass nicht nur das Bestehende Andere, die bestehende Gesellschaft als Anderes, verneint, sondern auch die eigene Rolle zur Disposition gestellt wird. Einfacher: Akteure verstehen sich hier nicht als neben einem Problem stehend, sondern als Teil des Problems.

Transformation und Einstiege

- Einheit von Lernen und Politik
–Umgang mit historischen Erfahrungen
–Organisationsfrage
- Demokratie als (Kampf)Feld der Umsetzung / Selektion von Möglichkeiten
- Politische Kultur und Utopien als geschichtliche Produktivkraft

Kultur und Utopien

- Einheit von politischer, wirtschaftlicher und kultureller Umwälzung
– Lenin, die NÖP und die Kulturrevolution – Spiegel in politökonomischer Debatte zur Warenproduktion
– China, Vietnam, Venezuela?
- Problem –man kann die Zukunft heute noch nicht leben –sie wird erst durch die Massen geschaffen werden

Einige Herausforderungen

- Rolle und Eigenheiten Staat – Privatisierungen, Verwaltungsreformen, „Kundenorientierung“ im öffentlichen Dienst
- Zukunft der bürgerlichen Demokratie
- Wirtschaftsdemokratie in neuem Verständnis
- Soziale Differenzierungen –Prekariat / Nichtprekariat
- Veränderung der Sozialen Räume – Privatisierungen, Veränderung der Organisationen
- Widerspruch zwischen dem organisatorischen Selbstverständnis linker Organisationen und der Lebenswirklichkeit und den Potenzialen der Massen

(Präsentation, die dem Vortrag zugrunde lag)

Christiane Schneider

Was kann die Linke von Luhmanns Evolutionstheorie lernen?

Dass wir uns diese Frage überhaupt stellen, hängt mit den Erfahrungen zusammen, die wir als sozialistische Linke in den letzten über 20 Jahren machen mussten. Der nicht geplante Zusammenbruch der Planwirtschaft hat zentrale Elemente des Marxismus, also des wissenschaftlichen Sozialismus, ebenso in Frage gestellt wie der weitgehende Zusammenbruch einer Gesellschaftsordnung, die, wie real existierend auch immer, die sozialistische Bewegung nicht nur als Überwindung des Kapitalismus verstanden hatte, sondern auch als notwendige Stufe zum Endziel der klassenlosen Gesellschaft.

In Frage gestellt wurden damit die Auffassung von der Planbarkeit der Welt und ein Geschichtsverständnis, das die Entwicklung der Gesellschaftsformationen als quasi naturgesetzlichen Prozess, als Entfaltung des Fortschritts hin zu eben diesem Endziel versteht.

Die Ausgangsthese ist deshalb, dass wir uns weder auf die

Planbarkeit der Zukunft verlassen können noch auf Absichten oder Zwecke der Geschichte. Die Zukunft, um die es geht, ist zwar geschichtsabhängig. Das heißt, sie hat eine Geschichte, die den Raum ihrer Möglichkeiten absteckt. Aber es gibt einen gewaltigen Überschuss an Möglichkeiten der weiteren Entwicklung, und deshalb ist die Zukunft unbestimmbar und unvorhersehbar.

Das evolutionstheoretische Konzept der Systemtheorie versteht sich als Alternative vor allem zu zwei anderen Theorien gesellschaftlicher Entwicklung: zum einen zur Schöpfungstheorie, die immer noch sehr wirkmächtig ist, und zwar nach Luhmann deshalb, weil sie eine Lösung anbietet für das Problem der Einheit einer Vielheit. Uns interessiert hier aber mehr die zweite Abgrenzung, und zwar gegenüber Phasen-, Prozess- bzw. Entwicklungstheorien, also gegen Theorien, die entweder „zur Erklärung des Späteren auf Früheres verweisen und dies Frühere, wenn

» sie es erklären wollen, wiederum auf Früheres zurückführen müssen, um schließlich bei einem Anfang zu enden, der als Grund und Bedingung der Möglichkeit des Prozesses fungiert“ (Soziologische Aufklärung – Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft). Oder umgekehrt davon ausgehen, dass am Anfang schon entschieden ist, dass das und das irgendwann einmal kommen muss.

Demgegenüber versucht Luhmanns evolutionstheoretisches Konzept, das Unbestimmte und Unvorhersagbare der reinen, spontanen Zufälligkeit zu entreißen und „unwahrscheinliche Strukturänderungen“ zu erklären. Essentiell dafür sind die Begriffe Variation, Selektion und Stabilisierung/Restabilisierung. „Evolution“, sagt Luhmann in einem Interview, „lässt sich zurückführen auf eine Trennung und Zufallskombination von Variation, Selektion und Restabilisierung. Aber es ist keine gesetzmäßige Kausalität, sondern es geht um eine Normalisierung des Unwahrscheinlichen.“

Die soziale Welt ist ein Gefüge historisch gewordener Institutionen, die teils zusammenpassen, teils nicht, und man weiß nicht immer und im Großen und Ganzen eher nicht, wie sie zusammenhängen bzw. sich gegenseitig beeinflussen.

Zum Beispiel: Die Französische Revolution, die aufgrund ziemlich umfassender Änderungen der Institutionen eine wirkliche Zäsur in der Geschichte von Gesellschaft darstellt, hat u.a. das Recht vereinheitlicht und in vielen Teilen neu gestaltet. Sie hat u.a. aber auch das Erbrecht neu gestaltet; die Testierfreiheit wurde weitgehend eingeschränkt, mit ganz unterschiedlichen und wohl nicht nur erwarteten oder intendierten Folgen: Zunächst wurden der Adel und nicht zuletzt der Klerus geschwächt. Das war die politische Stoßrichtung der Erbrechtsänderung. Folgen hatte sie jedoch nicht nur für das Eigentum und die auf dem Eigentum gründende soziale Stellung, sondern auf kürzere und mehr noch auf längere Sicht auch und ganz wesentlich für die Familie, wo man dann wirklich sehen kann, wie Unwahrscheinliches normalisiert wird. Durch die Zurückdrängung der Interessen der Seitenverwandten fand eine Orientierung statt vom blutsmäßigen Verwandtschaftssystem hin zur Kernfamilie. Zugleich wurde die väterliche Autoritätsperson, die über die Testierfreiheit über den Tod hinaus Lebensstile und Verhalten erzwingen konnte, untergraben. Insofern der überlebende Ehepartner, in der Regel die Frau, in ihren Ansprüchen enorm gestärkt wurde, wurde die Unterordnung der Frau begrifflich vernichtet, wenngleich es noch lange dauern sollte, bis sie rechtlich und gesellschaftlich aufgehoben war. Über die Zurückdrängung des Erstgeborenenrechts kam es zu einem Trend zur Gleichbehandlung von Söhnen und Töchtern im Erbrecht, was wiederum zu Veränderungen im Geschlechterverhältnis drängte.

Um auf die Bedeutung der Kernbegriffe des Evolutionskonzepts zurückzukommen: Variationen sind im Evolutionskonzept der Systemtheorie auf der Ebene der Operationen der Systeme, also der Kommunikationen zu beobachten, die vorkommen und sofort wieder inaktuell werden. Jemand sagt nein, durchkreuzt Erwartungen, das ist eine Variation – und dann ist die entscheidende Frage, ob das Nein zur Grundlage weiterer Kommunikationen wird, wie es durch das System verarbeitet wird, ob es zu massenhaften Neins kommt und die Strukturen das noch verkraften können oder aber unter Selektionsdruck geraten und sich ändern.

Ich will auf das Problem der Restabilisierung im Moment nur soweit eingehen, dass es dabei darum geht, ob sich Änderungen stabilisieren.

Vor allem will ich auf die Frage kommen: Wenn man das evolutionstheoretische Konzept der Systemtheorie als Werkzeug benutzt, um zu verstehen, wie es zu Verände-

rungen von Gesellschaft kommt, stellt sich natürlich die Frage, welche Rolle dann eigentlich überhaupt noch Politik als Gestaltung spielen kann.

Die Systemtheorie ist hilfreich zu verstehen, dass die Ausdifferenzierung der Gesellschaft in funktionale Subsysteme, die einerseits der Vorstellung der Machbarkeit der Welt den Garau bereitet, andererseits einen Überschuss, einen Überreichtum an Entwicklungsmöglichkeit bedeutet. Die Systemtheorie fasst das mit dem Begriff der Kontingenz, der auch in der Evolutionskonzeption eine Rolle spielt. Das heißt, das, was ist, ist möglich, aber nicht notwendig. Daraus folgt, es ist auch anders möglich.

Das Neue findet sich in der Gesellschaft. Es entwickelt sich, tritt zutage gerade im Zusammenhang der Variation, wenn ein Nein zur Grundlage weiterer Kommunikationen wird. Martin Fochler hat diesen Prozess, wie wir ihn in unseren Jugendjahren erlebt haben, in seinem Beitrag ja anschaulich beschrieben.

Eine linke Partei spielt weniger als Geburtshelfer der Variation eine Rolle. Die Umwälzung von Lebensplanungen und ihr Zusammenprall mit althergebrachten Institutionen, also die Durchkreuzung von institutionellen Erwartungen, ist politisch, meine ich, nicht zu beeinflussen.

Eine linke Partei muss aber den Prozess der Umwandlung der „Neins“ in politische Meinungen unterstützen.

Das kann sie,

– indem sie Wahrnehmungsschemata ausbildet, die es ihr ermöglichen, die Meinungen des sprichwörtlichen Jeden aufzufassen.

– Indem sie Bewertungsschemata ausbildet, die sich nicht aus der tagtäglichen, durchschnittlichen Erfahrung bilden lassen, sondern spezifische Diskussionen und Studien erfordern.

– Und schließlich indem sie nicht zuletzt die Arbeit leistet, die zur Änderung von Strukturen zu leisten ist, also Reformvorschläge ausarbeitet und möglichst umsetzt. In diesem Sinne ist dann tatsächlich auch Planung, zielgerichtetes politisches Handeln ein Faktor für die Evolution von Gesellschaft; aber nicht in dem Sinne, dass sich die Dinge wie geplant entwickeln, sondern Planung und zielgerichtete Änderung von Strukturen haben nicht vorgesehene, unkoordinierte Effekte und wirken insofern wieder in die Evolution hinein, wie das oben angeführte Beispiel eigentlich gut deutlich gemacht hat.

Politische Beispiele für dieses Verhältnis von Variation und Selektion ließen sich für die Gegenwart eine ganze Menge finden. Denken wir nur an neue Aufgabenstellungen bei der Kindererziehung im Gefolge des Funktionsverlusts der Familie oder Anforderungen an die Bildung im Zusammenhang mit der Entwicklung von der Industrie zur Wissensgesellschaft.

Luhmann selbst schraubt übrigens die Erwartungen an die Gestaltungsfähigkeit von Politik sehr herunter, zu sehr, wie ich finde. Auf der anderen Seite erhält natürlich das Gottvertrauen in die Allmacht des Staates durch die Systemtheorie, die die Subsysteme der Gesellschaft nicht in einem hierarchischen, sondern Gleichwertigkeitsverhältnis sieht, einen herben Schlag.

Eine radikale Reformpolitik, also eine auf nachhaltige Änderung von Institutionen (Strukturen) zielende Politik lässt sich mit dem kurz skizzierten Evolutionskonzept der Systemtheorie gut begründen. Angesichts aber der Möglichkeit unkoordinierter, unvorhergesehener Effekte von Strukturänderungen entzieht sie einer unbedachten Naivität in Bezug auf die Wirkungen von Reformen auch den Boden.

<

Politische Berichte – Umbauphase

Liebe Genossinnen und Genossen,
im nächsten Jahr wollen wir versuchen, das Spektrum von Meinungen, die in den Politischen Berichten zu Wort kommen, auszuweiten.

Das ist aus zwei recht verschiedenen Gründen erforderlich und auch möglich.

- Zum einen geht es um Diskurse, die praktische Erfahrungen verarbeiten, die bei der Wahrnehmung von Ämtern und Funktionen entstehen. Solche Äußerungen stehen in eigenen Diskurszusammenhängen und führen zu verschiedenen Antworten auf dieselbe Fragestellung. Sich daran zu gewöhnen ist für diejenigen nicht einfach, die Beiträge liefern, und auch vom Standpunkt der Leserinnen und Leser macht das Schwierigkeiten.

- Zum anderen kommt uns das steigende Durchschnittsalter in unserem Diskussionszusammenhang auch zugute. Hier und da ergeben zeitliche Ressourcen, auch werden Überlegungen möglich, die nicht unmittelbar an politische Zwecke anknüpfen.

Die Ordnung der Redaktionsgeschäfte bereitet Schwierigkeiten, weil ein regelmäßiges Redaktionsgespräch durch Telefonate und Email-Verkehr nicht ersetzt werden kann.

Auf dieser Konferenz kann die Übergabe des Geschäftsbereiches Regionales / Gewerkschaftliches an Thorsten Jannoff erfolgen. Hier gibt es eine relativ große Zahl regelmäßig Mitarbeitender bzw. ansprechbarer Leute. Vielleicht könnten wir so verfahren, dass wir im Impressum Redaktionsverantwortlichen und Korrespondenten nennen? Am besten mit Ortsangabe?

Mit dem Geschäftsbereich Diskussion und Dokumentation könnten wir am ehesten eine Ausweitung des Kreises der Themen und Mitarbeitenden erreichen. Nach den NRW-Wahlen werden die politischen Machtverhältnisse

in der Linken klarer sein, dann wird sich zeigen, ob die Politischen Berichte in diesen Diskursen etwas ausrichten können, falls ja, so eignet sich dieser Geschäftsbereich am besten.

In dem Komplex Aktuelles aus Politik und Wirtschaft sowie Auslandsberichterstattung bestehen die größten Probleme. Dennoch wäre es gerade hier nötig, punktuelle Beiträge zur Beurteilung politischer Entwicklungen und Strategien einzuspeisen.

Eine Möglichkeit zur Neustrukturierung liegt in dem Abschnitt „Internationale Meldungen“, den Christiane aufgeben muss. Hier ginge es darum, Kämpfe um und Verletzung von sozialen Bedürfnissen und Menschenrechten darzustellen, die sich im nahen und fernen Ausland abspielen. Ich meine, dass vier Spalten über Internetrecherche zusammenkommen können.

Für den „großen“ Bereich sollten wir so verfahren, dass wir im Zuge dieses Konferenz feststellen, wer zu aktuellen zentralen Themen vielleicht was schreibt, am besten mit Sachgebiet. Ich habe das Gefühl, dass vielleicht ein Dutzend Leute da ist, die im Laufe eines Jahres mal was bringen wollten.

Struktur:

Ich meine, dass wir mit einem Kreis von drei geschäftsführenden Redakteuren und eine Zahl fester Korrespondenten auskommen können, falls die Sache mit den Korrespondenten was wird.

Zusätzlich gehen wir die Frage einer Arbeitsplattform mit Archivfunktion an, in der sich auch der Diskurszusammenhang, den wir pflegen wollen, abbilden kann.

Der nächste Schritt liegt in der Situierung des Redaktionsbereiches Diskussion / Dokumentation

Martin Fochler, Konzept für den mündlichen Vortrag

VEREINSNACHRICHTEN

Protokoll der Jahrestagung des Vereins für politische Bildung, linke Kritik und Kommunikation vom 27./28. März in Hannover

Am Samstag/Sonntag 27./28. März 2010 führte der Verein für Politische Bildung, linke Kritik und Kommunikation seine Jahrestagung 2010 unter den Schwerpunktthemen „Linke Reformpolitik heute“ und „Militarisierung der Außenpolitik und Gegenstrategien“ durch.

1. Vorträge und Diskussion: „Linke Reformpolitik heute“

1.1. Einleitung Martin Fochler: „Rückgriff auf ‚Gesetz‘ der gesellschaftlichen Entwicklung bei Marx und unsere Rezeption“

1.2. Lutz Brangsch, Rosa Luxemburg-Stiftung: „Evolution – wie sich die Gesellschaft verändert“

1.3. Christiane Schneider: „Was kann die Linke aus Luhmanns Systemtheorie lernen?“

Anschließend Diskussion.

2. Neuwahl des Vorstandes.

Es wird die Erweiterung des bisherigen Vorstandes um Thorsten Jannoff, Edith Bergmann und Helmut Lechner vorgeschlagen. Der so erweiterte Vorstand wird einstimmig gewählt. Somit sind die Mitglieder des gesamten Vorstandes: Brigitte Wolf/Christoph Cornides (Sprecherin/Sprecher), Rüdiger Lötzer (Schatzmeister), weitere Vorstandsmitglieder: Jörg Detjen, Martin Fochler, Alfred Küstler, Christiane Schneider, Thorsten Jannoff, Edith Bergmann, Helmut Lechner. Als Finanzrevisoren werden

bestätigt Harald Gindra und Michael Ohse.

3. Haushaltsbericht und Bericht über die Kassenprüfung

werden entgegengenommen. Der Vorstand wird einstimmig entlastet. Der Haushaltsbericht 2009 und der Haushaltsplan für 2010 werden jeweils einstimmig gebilligt.

4. Ein „Bericht Politische Berichte“ wird gehalten.

Herausgeber: Zusätzlich zu den bisherigen Herausgebern wird Christiane Schneider vorgeschlagen. Die erweiterten Herausgeber werden einstimmig gewählt.

5. Die Redaktion wird umgestellt:

Aktuelles aus Politik und Wirtschaft: Rüdiger Lötzer
Regionales/gewerkschaftliches: Thorsten Jannoff
Diskussion/ Dokumentation: Martin Fochler.

6. Militarisierung der Außenpolitik und linke Gegenstrategien

Am Sonntagvormittag, 28. März 2010, referierte Helmut Scholz, Abgeordneter für die Linke im Europäischen Parlament zum Thema „Militarisierung der Außenpolitik und linke Gegenstrategien“. Danach fand eine ausführliche Diskussion des Vortrages statt.

Für das Tagungspräsidium, Claus-Udo Monica, Christoph Cornides

Haushaltsbericht für den Zeitraum 1.1. bis 31.12.09 und Haushaltsplan für 2010

(Alle Angaben in Euro)	Ist 2009	Plan 2009	Plan 2010
Beiträge	33.461,10	27.000,00	30.000,00
Ausgaben			
Politische Berichte	24.278,00	20.088,00	20.900,00
Aufwandsentschädigungen	598,00	1.200,00	600,00
Reisekosten Vorstand	1.351,80	2.000,00	1.400,00
Reise- und Raumkosten	3.582,45	3.000,00	3.600,00
Kosten Geldverkehr	67,87	70,00	70,00
Porto, Ergebnisheft	523,14	630,00	600,00
Gesamte Ausgaben	30.401,26	26.988,00	27.170,00
SALDO	3.059,84	12,00	2.830,00

Kassenbestand per 31.12.09: 327,23 Euro

Kontobestand per 31.12.09: 5.845,16 Euro

Zur Erläuterung: Die Beitragseinnahmen lagen deutlich über den Erwartungen. Wir hatten bei der Planung des Haushalts mit monatlichen Beitragseinnahmen von 2.250 Euro gerechnet. Tatsächlich gingen in 2009 monatlich im Durchschnitt 2.788 Euro Beiträge auf dem Vereinskonto ein.

Gleichzeitig lagen die Ausgaben zum Teil deutlich unter dem Plan. Bei den Aufwandsentschädigungen wurden nur etwa halb so viel wie im Plan gezahlt, die Reise- und Tagungskosten von Vorstand und Verein lagen geringfügig unter dem Plan. Insgesamt ist so ein neuerlicher Überschuss entstanden, der den Kontobestand erfreulich erhöht hat.

Für 2010 ist mit einem leichten Rückgang der Beitragseinnahmen zu rechnen, da die Umstellung der Beitragszahlung auf persönliche Beitragszahlungen in einigen Bundesländern erst im Verlauf des Jahres 2009 endete und damit dort noch aus früheren Zeiten bestehende gemeinschaftliche Konten- bzw. Kassenbestände in 2009 noch auf das Vereinskonto eingezahlt wurden. Solche Zahlungen sind für 2010 nun nicht mehr zu erwarten.

Bei den Politischen Berichten entstehen in Zukunft monatlich Mehrkosten durch die bereits auf der letzten Jahrestagung beschlossene Verstärkung der redaktionellen Betreuung der Zeitschrift. Inzwischen ist dafür eine Lösung gefunden. Näheres wird dazu mündlich auf der Konferenz berichtet.

Antrag: Der Vorstand des Vereins beantragt

a) die Billigung des Haushaltsberichts 2009

b) und des Haushaltsplan für 2010.

Berichterstattung: Rüdiger Lötzer, 16.3.2010

Bericht über die Kassenprüfung für das Jahr 2009

Die Kassenprüfung wurde von dem gewählten Kassenprüfer Harald Gindra (in Absprache mit dem verhinderten Michael Ohse) am 6.3.2010 ab 14 Uhr durchgeführt.

Die Belege der Ein- und Ausgaben vom 1.1.2009 bis 31.12.2009, inklusive Eingangsrechnungen, die entsprechenden Kontoauszüge sowie die Barkasse lagen zur Prüfung vor und wurden stichpunktartig überprüft.

Die Kontierung nach Einzelmitgliedern – wie im letzten Jahr von der Kassenprüfung angeregt – ist im Laufe des Jahres 2009 weitgehend umgestellt worden.

Der Kassen- und Kontobestand zum 31.12.2009 in Höhe von 6.172,39 € ist wie im Kassenbericht angegeben. Die Barkasse lag vor und wurde gezahlt.

Die Kassenprüfer haben keine Beanstandungen und beantragen die Entlastung des Vorstands.

Berlin, 6.3.2010, Harald Gindra

Verein für politische Bildung, linke Kritik und Kommunikation e.V.: Kontakt, Mitglied werden, Beitrag zahlen ...

... in all diesen Angelegenheit ist Ansprechpartner: Alfred Küstler, Stubaier Str. 2, 70327 Stuttgart.
Telefon: 0711-624701, Fax: 0711: 621532, Email: alfred.kuestler@gnn-verlage.com.

Nächste Jahrestagung am 16./17. April 2011

Ort wird noch bekannt gegeben.

Wer zu den jährlichen öffentlichen Versammlungen des Verein eingeladen werden möchte, erfährt das entweder aus den „Politischen Berichten“ oder er kann uns seine Email-Adresse angeben und wird per Mail daran erinnert.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt mindestens 5 Euro im Monat. Das Mitglied zahlt seinen Beitrag auf das Vereinskonto:
Verein für politische Bildung, linke Kritik und Kommunikation e.V., Konto Nr. 131122602 bei der Postbank, BLZ 500 100 60.

Impressum: Verein für politische Bildung, linke Kritik und Kommunikation e.V., c/o GNN Verlag, Venloer Str. 440, 50825 Köln. Herausgegeben vom Vorstand: Christoph Cornides.